

den Mythos ihrer Gastfreundschaft zu erinnern.

Anmerkungen:

- 1) Z. B. Sorescu, Marin: Aberglaube, LBC-Editionen, Berlin 1974.
- 2) Vom Sichersten ins Tausendste (suhkamp 1969), Gedichtgedichte (Luchterhand 1973), Das Hören des Genitivs (Hanser 1997) u. a.
- 3) Beil, Ulrich J.: Gibt es das „europäische“ Gedicht? in: Das Gedicht. Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik, Nr. 5/1997, S. 66.
- 4) Vgl. Fuhrmann, Manfred: Bildung. Europas kulturelle Identität. Stuttgart 2002.
- 5) Pastior, Oskar: Jalousien aufgemacht. Ein Lesebuch. München/Wien 1987, S. 149.
- 6) Die Interpretation folgt nicht der Theorie vom „Lyrischen Ich“, das nicht mit dem real existierenden Verfasser eines poetischen Textes identisch ist. A. v. SCHIRNDING (Alphabet meines Lebens, München 2000, S. 218) hält „die strikte Trennung zwischen gedichteter und wirklicher Liebe“ in einem Liebesgedicht für fragwürdig. Ähnlich auch W. SUERBAUM (ANREGUNG 42, 1996, S. 86), der im Ich-Sprecher „allenfalls eine Maske/Rolle“ sieht, in die der Autor schlüpft.“
- 7) Carifi, Roberto: Dialogos zwischen Fremden, in: Das Gedicht, Nr. 5/1997, S. 83.

MANFRED GLOCK, Kaufbeuren

Das anthropologische Profil der Philosophie Epikurs

Jedem, der EPIKUR liest, fällt auf, dass sein Menschenbild nicht nur hinter seiner Ethik steht, wo das naheliegend ist, sondern ebenso hinter seiner Kosmologie. Epikur philosophiert ohne dieses Menschenbild gar nicht und bringt so Ethik und Kosmologie auf das engste zusammen. Über diese Tatsache äußert er sich zwar selbst, aber darüber hinausgehend stellt sich die Frage: Welche Bedeutung haben unter dieser Vorgabe die Inhalte und die Methode der Kosmologie für das gesamte System?

Es gibt Interpreten, die an der epikureischen Methode den „Rationalismus“ gerühmt und noch darüber hinaus sie zur „Vorläuferin moderner Wissenschaft“ erklärt haben. Unsere zweite Frage lautet daher: Ist dieser Befund zutreffend, wenn man die Methode genau beobachtet und in den Zusammenhang des Gesamtsystems stellt?

Die Welt in der Sicht Epikurs

Epikur sieht die Welt, wie sie sich den Sinnen darbietet. Das Wahrnehmbare, die daraus zu bildenden Begriffe, Urteile und Schlussfolgerungen bestimmen (nach seinem sensualistischen Erkenntnisaxiom) sein philosophisches Denken. Er sucht nicht nach einer letzten Ursache dieser Welt, nicht nach einer sie lenkenden Macht. Ein Empfinden dafür besitzt er nicht. Die Entwicklung dieser auf die Wahrnehmbarkeit eingeschränkten und so wahrgenommenen Welt ist für ihn wie von einem Schicksal von vornherein festgelegt. Die

Bewegung der kleinsten Bausteine, der Atome, läuft nach unveränderlichen Gesetzen ab. Zufällig sind Werden und Vergehen, zufällig ist alles, was sich im Weltgeschehen ereignet.

Götterkulte und Mytheninterpretationen dieser so wahrgenommenen Welt, aber auch die teleologischen Welterklärungen der Philosophen entfalten für Epikur an keiner einzigen Stelle irgendeinen Sinn. Auch nicht die Teilnahme am Staatsleben, es sei denn im Notfall der Verteidigung. Diese Welt bietet daher nichts, sie zu verstehen, kausal nicht und nicht final. Die Sinnfrage aber ist entscheidend für die Lebensgestaltung und die Lebenserfüllung. Wie löst Epikur dieses Problem?

Epikurs Gegenwelt

Die Annahme, auf die politische Entwicklung einer solchen Welt irgendwie Einfluss nehmen zu können, kann für Epikur nur eine Selbsttäuschung sein. Politische Betätigung ist sinnlos, und die Konsequenz lautet: Rückzug aus dem politischen Leben! Nichts anderes bleibt Epikur, als eine weitgehend isolierte Lebensgestaltung zu entwickeln, deren Handlungsradius dementsprechend klein ist. Dieses Leben wird zu einer *a b g e s c h i r m t e n G e g e n w e l t*. Im Gegensatz zur großen Welt soll es in ihr ein lenkendes Prinzip geben, den Menschen, und folglich Werden und Vergehen in ihr nicht nur Zufall sein. Diese Gegenwelt stellt in ihrem klei-

nen Rahmen Lebenssinn und Lebenserfüllung in Aussicht.

Die Inhalte der Kosmologie Epikurs und ihre Bedeutung

Trotzdem besteht die Gefahr des Hereinbrechens der sinnlos erscheinenden äußeren Welt in diese sinnvolle Gegenwelt. Aber was da von der äußeren Welt hereinzubrechen droht, kommt z. T. mit der Wucht der Tradition: der Götterglaube und die Mythen. Dennoch stellt der Epikureer gegen diesen Götterglauben herkömmlicher Art seine eigene Weltsicht: Götter existieren zwar (gegen die Konsequenz aus der Atomistik), aber sie weilen in den Räumen zwischen den Welten (Intermundien) und wirken auf unsere Welt nicht ein. Man könne ihnen keine Funktionen andichten, so auch keine den Menschen belohnenden oder bestrafenden Reaktionen. Furcht vor den Göttern könne es gar nicht geben, nicht zu Lebzeiten, erst recht nicht danach, da es ein Weiterleben der Seele nicht gebe. Schwieriger ist für den Epikureer die Beseitigung der Mythen über schreckenerregende Himmelserscheinungen. Diese soll durch die aufklärende Physik bewirkt werden (Pythokles-Brief).

Kosmologisch-ethische Folgerungen für die Lebensgestaltung

Das höchste ethische Ziel und damit der höchste persönliche Einsatz, aber auch die höchste persönliche Erfüllung dieses Lebens liegt in der erfolgreichen Abwehr dieser Gefahr des Hereinbrechens der äußeren Welt. Denn das Gelingen der Abwehr dieses Hereinbrechens bestimmt das Gelingen der Lebensgestaltung in der Gegenwelt und erhält daher auf der Werteskala den höchsten Wert. Epikur spricht von der „höchsten Lust“, die für ihn (in begrifflich weiterer Fassung) das „Fernsein jeglicher Belastung ist, sei sie körperlicher oder geistiger Natur“. Damit formuliert er zwar nur den negativen Inhalt dieser Lust, doch stellt sich nach seiner Ansicht der positive Inhalt sogleich ein: Das größtmögliche Freisein von jeglicher Belastung schafft gleichzeitig und unmittelbar den größtmöglichen Raum zur eigenen (epikureischen) Lebensgestaltung. Darüber hinaus gebe es nicht noch eine Lust höheren

Ranges.¹ Auch nicht die sinnliche Lust, wie von einigen immer noch in grobem Missverständnis und gegen den Menoikeus-Brief (131f.) behauptet wird. Wenn sinnliche Lust u. U. einmal zur höchsten Lust beitragen kann, behält sie offensichtlich diesen untergeordneten Dienstrang.

Nach dieser Wertsetzung ist die gesamte Lebensführung im einzelnen auszurichten. Das gelingt keineswegs mit Selbstverständlichkeit, sondern muss vielmehr erarbeitet und erkämpft werden durch ständiges Philosophieren, ständiges Aufklären der kosmologischen Gegebenheiten und Ereignisse, durch „nüchterne Kalkulation“ des Alltäglichen, die die Gründe für jedes Wählen, Bevorzugen und Akzeptieren sowie jedes Meiden, Ablehnen und Verwerfen untersucht (Menoikeus-Brief). Neben dieser aufklärenden Funktion steht bei den Adepten das beständige Einüben, Memorieren und Beherzigen der wichtigsten Lehren, wie uns jeweils die Einleitung der Briefe zeigt. Der „Katechismus“ umfasst dafür 40 der wichtigsten Lehrsätze, die „Tetrapharmakos“ daraus 4 als die allerwichtigsten Lehrsätze: „Vor Gott braucht man sich nicht zu fürchten, dem Tod gegenüber keinen Argwohn zu hegen. Das Gute ist leicht zu beschaffen, das Schlimme leicht zu ertragen.“

Das höchste ethische Ziel und das Problem der Innenwelt

Die antike Anthropologie hat zur Erreichung der höchsten Lebenserfüllung nun nicht nur über die Außenwelt des Menschen nachgedacht, sondern auch über seine Innenwelt. Obwohl die Lebensführung nach einer von der Außenwelt her sich ergebenden Werteskala auszurichten ist, gibt es dennoch auch in der Innenwelt des Menschen Befindlichkeiten, die diesem ethischen Grundsatz nicht immer Folge zu leisten bereit sind. Dieses Problem ist nicht etwa geringer als das der Einwirkungen der Außenwelt. Denn während die Furcht vor beunruhigenden Himmelserscheinungen, vor Katastrophen und vor dem Tode durch philosophische Aufklärung weitgehend gemindert werden kann, gibt es kein philosophisches Heilmittel gegen solche körperliche Befindlichkeiten, die ebenfalls eine Störung der höchsten Lust verursachen: seien es nun zu

beherrschende Leidenschaften, seien es gesundheitliche Beschwerden. Was Epikur dagegen empfiehlt, sind ganz persönliche Erfahrungen und menschliche Vertröstungen. Hier tritt an die Stelle der Philosophie die Psychagogik, in der Epikur sich als Meister erwies. Die eigentlichen Inhalte dieser Lebensgestaltung haben offenbar nicht über manche Befindlichkeiten des Lebens hinwegführen und aufrichten können, auch nicht das von Epikur propagierte Ideal der „Freundschaft“.

Die „Freundschaft“ besitzt zwar einen Ort in Epikurs System, aber dieser ist mehr theoretischer Art. Denn die epikureische Philosophie findet die Wahrheit ihrer Aussagen nicht schon in deren systematischer Begründung bestätigt, sondern erst in der Wahrnehmung einer nach ihrer Heilslehre erfolgreich vorgenommenen Lebensgestaltung: in der Freundschaft mit Gleichgesinnten. Das ist die schlichte Konsequenz aus ihrer sensualistischen Erkenntnislehre, nach der alle Einzellehren von der Wahrnehmung ausgehen und darin ihr Fundament haben. Die Freundschaft besitzt also bei Epikur philosophische Relevanz, ihre menschliche Qualität und deren emotionale Wirksamkeit jedoch spielten nur im praktischen Leben Epikurs eine Rolle, nicht in seiner Philosophie.

Die Tatsache, dass Epikur philosophisch in seiner Gegenwelt bleibt, allein mit seiner körperlichen Verfassung zu erklären, liegt zwar nahe, widerstreitet aber seinen Worten, dass seine Philosophie Lehrgut für seine Jünger sein soll. Es ist vielmehr an Epikurs seelische Verfassung zu denken: Er ist fest davon überzeugt, dass seine Weltsicht ein glücklicheres Leben ermögliche als alle bisherigen teleologischen Weltsichten, als die Teilnahme am Staatsleben, seinen Götterkulten und seinen Mythen, worin viele Jahrhunderte vorher und auch noch viele Zeitgenossen Lebensinhalt, Lebenssinn und Lebenserfüllung fanden. Seine tiefe Überzeugung erklärt auch seinen geradezu missionarisch zu nennenden Eifer für das Heil seiner Jünger.

Epikurs Methode in der Kosmologie und die Wissenschaft

Kosmologische Aufklärung dient der Stabilisierung der Gegenwelt gegen die Gefahr des Herein-

brechens der äußeren Welt. Epikur betreibt also kosmologische Forschung nicht wissenschaftlich um ihrer selbst willen, sondern ordnet ihre Inhalte in den Dienst seiner Gegenwelt ein. Das kommt noch einmal deutlich in seiner Methode der Behandlung kosmologischer Themen zum Ausdruck.

Bekanntlich unterscheidet Epikur in der Kosmologie zwischen der Erforschung der nach Gesetzen der Mechanik reagierenden Atome und den möglichen Erklärungen der Himmelserscheinungen, für die keine Gesetze bekannt sind.² Wir sprachen eingangs schon davon, dass Interpreten an der epikureischen Methode den „Rationalismus“ gerühmt haben. Das gilt für die Atomlehre und ihre rationalen Ableitungen aus einfachen evidenten Sätzen.³ Hier konnte Epikur methodisch rational verfahren, weil er den Kosmos weitgehend mit dem (durch seinen Lehrer Nausiphanes vermittelten) rational konstruierten Denkmodell Demokrits – der „Welt aus Atomen und dem leeren Raum“ – interpretierte. Bei der physikalischen Erklärung der Himmelserscheinungen war dagegen von vornherein kaum ein Rationalismus möglich, sondern vorwiegend ein methodischer Probabilismus.

Hatte nun wirklich die epikureische Kosmologie aufgrund eines solchen Rationalismus „eine Vorläuferfunktion für die moderne Wissenschaft“? Eine Beobachtung zu diesem Rationalismus wird uns hier weiterführen. Denn in Epikurs atomistischer Interpretation der Welt wird die logische Gedankenführung nicht lückenlos durchgeführt, sondern unterbrochen, in seiner physikalischen Erklärung der Himmelserscheinungen wird sie sogar suspendiert, obwohl Epikur prinzipiell größten Wert auf Präzisierung legt. Das muss uns aufmerksam machen. Denn logisch stringente Gedankenführung ist eine Voraussetzung für den Rationalismus wissenschaftlicher Argumentation. Es stellt sich die Frage: Welches Ziel verfolgt Epikur, wenn er sich diese Unterbrechung bzw. Suspendierung gestattet? Dieses Ziel könnte in Zusammenhang mit seinem Menschenbild stehen. Jedenfalls muss es höheren Wert haben als die rationale Stringenz der Gedankenführung. Zwei Beispiele unterbrochener bzw. suspendierter Stringenz weisen darauf hin:

1) Es fallen im Weltall für Epikur bekanntlich nicht alle Atome senkrecht, sondern einige weichen – entgegen der Logik des physikalischen Gesetzes – von der senkrechten Fall-Linie ab (Parenklisis). 2) Dort, wo es um die Erklärung der Himmelserscheinungen geht, genügt die Feststellung, dass Erklärungsmöglichkeiten bestehen. Ob eine von ihnen nun als die eigentliche Lösung zu gelten hat, das gehöre nicht zur Aufgabe des Philosophierenden. Vielmehr warnt Epikur davor. Denn wer sich auf eine Erklärungsmöglichkeit festlege, obwohl eine andere ebenso mit der Sinneswahrnehmung übereinstimme, der verlasse die Naturwissenschaft und gerate in mythisches Denken (Pythokles-Brief, 87).

Ergebnis

Diese beiden Beispiele zeigen zunächst, dass in beiden kosmologischen Forschungsbereichen, selbst also in dem Bereich, in dem ein Ansatz von Rationalismus aufweisbar ist, es bei Epikur dennoch keine durchgehende rationale Stringenz gibt, ihre Durchgängigkeit also für verzichtbar erklärt wird. Welches Ziel Epikur bei dieser Verzichterklärung verfolgt, wird aus den Beispielen deutlich: Zwei subjektive Wertsetzungen haben in der Lebensgestaltung seiner kleinen Gegenwelt den Vorrang vor Prinzipien der Wissenschaft: die *Willensfreiheit* und die *Sicherheit*. Die Willensfreiheit in der Lebensgestaltung wird durch die Annahme der Parenklisis einiger Atome garantiert, während im großen kosmischen Bereich – natürlich unter kategorischem Ausschluss jeder teleologischen Deutung – Werden und Vergehen ohne jeden Willen und ohne jede Lenkung bewirkt werden. Die notwendige Sicherheit in der Lebensgestaltung der Gegenwelt sieht Epikur durch das bloße Konstatieren von Erklärungsmöglichkeiten der Himmelserscheinungen garantiert, weil durch dieses Konstatieren der Weg zur Aufklärung der Mythen und damit zur Bannung des Schreckens vor ihren Gestalten schon hinreichend geebnet sei.

Fassen wir kurz zusammen: Epikurs Methode bedarf der rationalen Durchgängigkeit nicht, die wissenschaftliche Untersuchung hat, bevor ein Ergebnis versucht wird, ihr Soll bereits erfüllt,

ja, die Suche nach einem Ergebnis könne zum Gegenteil dessen führen, was mit dem bloßen Konstatieren erreicht werde. Die pauschale Bezeichnung der epikureischen Kosmologie als „Rationalismus“ hält offensichtlich der Überprüfung nicht stand. Nur in Unkenntnis dieser Tatsache konnte man diese Philosophie als „Vorläufer moderner Wissenschaft“ bezeichnen. In Wirklichkeit ist sie nichts anderes als ein Vorläufer moderner Lebensgestaltung. Es zeigt sich mit aller Deutlichkeit: In Epikurs Kosmologie hat sein Menschenbild auf Inhalte und Methode eine eminente Wirksamkeit, es bestimmt als Axiom das gesamte philosophische System für den Dienst an der Lebensgestaltung.⁴

Weltanschauung und Wissenschaft

Es ist ein fundamentaler Irrtum, Weltanschauung durch rationale Wissenschaftlichkeit adeln oder gar weiterentwickeln zu wollen. Manchen erscheint der Begriff „Weltanschauung“ als so blass, dass nur Wissenschaftlichkeit hier Konturen schaffen könne. Eine Phantom-Vorstellung! „Weltanschauung“ ist ein autonomer Bereich menschlicher Daseinsgestaltung mit eigener Gesetzlichkeit, was sinnvoller Weise nicht in Zweifel gezogen werden kann, aber gerne von einseitigen Szientisten beiseite geschoben wird. Weltanschauung ist gekennzeichnet durch subjektive Wertsetzungen, die die menschlichen Lebensvorgänge in ihre Sinnperspektivität hineinnehmen und ihnen damit Richtung und Ziel geben. Diese subjektiven Wertsetzungen gehen unmittelbar aus der Persönlichkeit ihres Schöpfers, hier eines Philosophen, hervor, bestimmen die Entwicklung und Zielsetzung seines Philosophierens, sind jedoch selbst nicht hinterfragbar. Sie gehören daher prinzipiell in die Reihe derjenigen Kategorien, die für die finale Bestimmtheit philosophischer Systeme grundlegend, folglich für die Interpretation unabdingbar sind. Wenn Interpretation über die Textphilologie hinausgeht, hat rationale Wissenschaft gar keine Möglichkeit, zu Weltanschauungen und ihren Elementen Urteile abzugeben, weil ihre jeweilige Prozessualität eine grundverschiedene ist. Natürlich lebt der Mensch von beiden, aber nicht von beider Vermischung.⁵ Schon der antike Rationalismus war

nicht frei von diesbezüglichen Kapriolen. Denn ausschließlich physikalisch und damit einseitig denkende Interpreten haben für Epikurs Parenklisis-Annahme nur Kritik aufgebracht. Sie sahen in ihrer rationalistischen Verblendung nicht, dass ein dem Fatalismus affines Weltbild notwendig zur Folge hat, dass der Denker dieses Weltbildes sich selbst von einigen Prinzipien dieses Weltbildes ausnehmen muss, um nicht der Physik zuliebe in letzter Konsequenz seine Willensfreiheit und damit sich selbst aufzugeben.

Schluss

Wenn die kosmologischen Lehren – sowohl die atomistische Interpretation der Welt als auch die physikalische Erklärung der Himmelserscheinungen – das ganze philosophische System auf den Dienst an der Lebensgestaltung des Menschen in seiner Gegenwelt ausrichten, dann ist diese Lebensgestaltung mit ihrer Sinnperspektive das übergeordnete Prinzip des ganzen philosophischen Systems, der sporadische Rationalismus wie auch seine Suspendierung stehen in dienender Funktion zu diesem Prinzip und empfangen von ihm ihre Weisungen und Wertungen. Wir haben unser Thema auf die philosophische Lehre beschränkt; es ließe sich natürlich durch das Bild der Persönlichkeit Epikurs und sein herzliches und fürsorgendes Verhältnis zu seinen Jüngern anschaulich ergänzen.

Epikureische Philosophie ist – das haben Inhalte und Methode der Kosmologie gezeigt – im wesentlichen anthropologische Philosophie, die wir im Rahmen eines solchen Beitrages nicht in allen Einzelheiten darlegen

konnten, deren Profil wir aber hier zu zeichnen versucht haben.⁶

Anmerkungen:

- 1) Zum hier nicht zu erörternden Gesamtkomplex s. W. Schmid, ‚Epikur‘, in: RAC, Bd.V, Sp. 719ff.
- 2) „Dies (die Gesetzmäßigkeit der Atomlehre) trifft auf die Himmelserscheinungen nicht zu. Diese lassen mehrere Ursachen ihrer Entstehung zu und mehrere Beschreibungen ihres Wesens, die alle mit den Sinneswahrnehmungen übereinstimmen.“ (Pythokles-Brief, 86)
- 3) Herodot-Brief: „Nichts wird aus dem Nichtseienden.“ – „Das All war immer so, wie es jetzt ist, und wird immer so sein.“ – „Das All besteht aus Körpern und Leeren.“ – „Von den Körpern sind die einen Zusammensetzungen, die anderen solche, aus denen die Zusammensetzungen gebildet sind.“ – „Das All ist unbegrenzt in bezug auf die Menge der Körper und die Größe des Leeren.“ – „Die Atome bewegen sich unaufhörlich.“ etc.
- 4) Vgl. auch Katechismus: Ratae sententiae 11-13.
- 5) Diesen Unterschied bei einer Unterrichtslektüre herauszuarbeiten ist erstens eine Wahrheitspflicht und zweitens eine Bildungspflicht. Natürlich wird der Schüler für die Wissenschaft gebildet, das aber eben nicht alleine, sondern sogar vorrangig ist die Bildung zur eigenen Lebensgestaltung durch die Auseinandersetzung mit den Modellen, etwa Epikur und der Stoa. Das bedeutet aber, dass Lektüre nicht nur kausal, sondern ebenso final zu interpretieren ist.
- 6) Es gibt genügend Äußerungen Epikurs hierzu; ihre Stellung und ihr Zusammenhang im philosophischen System konnten hier nicht im einzelnen dargestellt werden. Ausführlich darüber in meinem Buch: „Idee und Wirklichkeit menschlicher Lebensgestaltung in Antike, Mittelalter und Neuzeit“, wo die Unterbrechung logischer Stringenz auch bei PLATON aufgezeigt und erläutert wird. (Restexemplare beim Verfasser erhältlich. Siehe FORUM CLASSICUM, Heft 4/2002, S. 279.)

HERBERT ZIMMERMANN, Jülich

Qualität
macht
Eindruck

BÖGL
DRUCK

Am Schulfang 8
84172 Buch a. Erlbach
(Gewerbegebiet Niedererlbach)
Tel. 0 87 09/15 65 · Fax 33 19
eMail: info@boegl-druck.de
www.boegl-druck.de